

Roland Gamp

Bern Hans* repariert Maschinen, pflügt Felder, füttert Tiere. Er wäre längst pensioniert, packt aber jeden Tag mit an. Bis ihm der Arzt untersagt. Den Hof im Bernbiet, sein Lebenswerk, übergibt er dem Sohn. Statt im Traktor sitzt Hans fortan zu Hause und grübelt: «Braucht es mich noch?»

Diese Frage treibt auch Erwin* um. Als sein Vater stirbt, geht der Betrieb in seine Hände über. In der neuen, ungewollten Rolle findet sich der Berner Jungbauer nicht zurecht. Er zerbricht am Leistungsdruck, durchläuft mehrere depressive Phasen. Der Hof verlottert. Bis auch Erwin den Gedanken nicht mehr loswird: «Braucht es mich noch?»

Lukas Schwyn kennt die Frage gut. «Sie nimmt manche Bauern leider vollkommen ein, dreht sich rund um die Uhr in ihrem Kopf», sagt der Präsident des Bäuerlichen Sorgentelefon. «Die Anrufe von ausgebrannten und verzweifelten Landwirten nehmen bei uns zu.»

Beantwortet werden sie von Bauern. «Anrufer müssen spüren, dass da jemand ist, der ihre Probleme versteht.» Man müsse eine Perspektive geben, «den Horizont auf tun», sagt Schwyn. Und sicherstellen, dass der Betroffene Hilfe findet, zum Beispiel durch die Vermittlung eines Therapeuten.

Ohne Unterstützung bleiben die Bauern allein. Hans und Erwin fanden am Ende nur noch eine Antwort auf ihre Frage: Sie nahmen sich dieses Jahr das Leben.

Hunderte Suizide auf Schweizer Bauernhöfen

Angst vor der Zukunft, Geldsorgen und Überlastung: Eine Studie belegt erstmals, dass die Zahl der Selbsttötungen von Landwirten deutlich über dem Durchschnitt liegt

Lange blieben Bauernsuizide ein Tabu. Die öffentliche Debatte entwickelte sich 2016, als es im Kanton Waadt zu acht Fällen kam. Wenig später traf es drei Thurgauer Jungbauern. «Da kam die Frage auf, wie oft es bei Bauern zu Suiziden kommt. Und ob dies häufiger geschieht als in der restlichen Bevölkerung», sagt Nicole Steck vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern. Finanziert durch den Nationalfonds untersucht sie diese Fra-

gen mit einem Team, am Donnerstag stellte sie an einer Konferenz in Neuchâtel erste Resultate vor.

Die Forscher untersuchten den Zeitraum von 1991 bis 2014. Sie berücksichtigten knapp 1,8 Millionen Schweizer Männer zwischen 35 und 74 Jahren aus ländlichen Gemeinden. Bei diesen gab es pro 100 000 Lebensjahre 33 Suizide. Wenn man nur jene mit dem Beruf Bauer anschaut, lag die Rate bei 38. In absoluten Zahlen: Von den fast 90 000 erforschten Land-



Die ländliche Idylle trägt: Viele Landwirte leiden an einer Depression

Foto: Keystone

wirten haben 447 im Untersuchungszeitraum Suizid begangen.

Die Suizidrate ist gesunken – nur bei den Bauern nicht

«Aufgrund der Rückmeldungen und Diskussionen in den letzten Jahren mussten wir mit solchen Zahlen rechnen», sagt Markus Ritter, Präsident des Schweizer Bauernverbands. «Sie machen uns sehr betroffen und lassen nur erahnen, welche menschlichen Schicksale dahinterstehen.»

Jeder Fall sei anders und für sich sehr tragisch. «In unserem Dorf und der Region habe ich mehrere Personen in der Landwirtschaft gut gekannt, die Suizid begangen haben», sagt Ritter. «Diese Schicksale haben mich persönlich stark beschäftigt. Man sucht nach den Gründen. Man fragt sich, ob man hätte helfen können. Man bleibt auch selber meist ratlos.»

Seit 2003 ist die Suizidrate von Schweizer Männern aus ländlichen Gemeinden laut Studie deutlich

gesunken. Bei den Bauern hingegen stieg sie in der Tendenz leicht an. Die Folge: Zuletzt hatten Landwirte ein um 37 Prozent höheres Suizidrisiko.

Dafür gibt es laut Franziska Feller spezifische Gründe. «So sind Familie und Betrieb untrennbar verknüpft», sagt die Präsidentin des Netzwerks Mediation im ländlichen Raum. «Eine Krise in der Ehe wirkt sich direkt negativ aus auf die Arbeit und umgekehrt.» Hinzu kommen Zukunftsängste.

Anzeige

Selbstbestimmung!

Eine urdemokratische Forderung.

JA zur Selbstbestimmungsinitiative

Markus Blocher, Wollerau (SZ), Stimmbürger, parteilos

447

Suizide von Bauern aus den Jahren 1991 bis 2014 haben die Forscher untersucht

6

von zehn Selbsttötungen begingen die betroffenen Bauern durch Erhängen

37

Prozent höher lag zuletzt das Suizid-Risiko der Bauern gegenüber Männern vom Land

«Ältere Bauern kommen mit der Digitalisierung nicht zurecht, oder mit der zunehmenden Bürokratie.» Andere fänden keine Nachfolger für den Betrieb. «Oder sie übergeben den Hof und fühlen sich danach völlig wertlos», sagt Feller.

Jungen Landwirten mache die hohe Arbeitslast Sorgen, die dennoch kaum genug Geld zum Leben einbringe. Und die Einsamkeit: «Häufig finden sie keine Frau, die auf dem Hof leben will, bleiben ein Leben lang allein», sagt

Feller. «Sie haben das Gefühl, niemand würde sie vermissen. Ein äusserst gefährlicher Gedanke, bei dem wir sofort für Hilfe sorgen.»

Kommt es zum Suizid, so wählen viele Bauern den gleichen Weg. Laut Studie nahmen sich 60 Prozent mit Erhängen das Leben, 25 Prozent mit Schusswaffen. In der Vergleichspopulation war die häufigste Suizidart das Erschiessen (36%). «Dass Bauern oft Erhängen als Methode wählen, hängt mit der Verfügbarkeit zusammen, die es auf einem Hof gibt», sagt Thomas Reisch, ärztlicher Direktor an der Klinik für Depression und Angst in Münsingen BE.

Auch das Umfeld steht in der Verantwortung

Um Suizide zu verhindern, seien Nottelefone hilfreich. «Sie müssen möglichst niederschwellig zugänglich sein. Gerade Bauern gelten als verschwiegen. Sie haben oft Mühe, Hilfe von aussen anzunehmen.»

Viele kantonale Bauernverbände schufen in den letzten Jahren solche Angebote. Reisch sieht aber auch das Umfeld in der Verantwortung. «Auf dem Land existieren neben der Familie auch Stammische, viele Vereine, eine enge Dorfgemeinschaft», sagt er. «Wenn jemand in eine Krise gerät, sollte man den Betroffenen im vertrauten Rahmen ansprechen auf das Problem. Und im Ernstfall Hilfe holen.» * Name geändert

Hilfe für Landwirte bieten das Bäuerliche Sorgentelefon unter 041 820 02 15 oder die Website www.hofkonflikt.ch

Unerlaubte Werbung des TV-Manns

SRF-Onlineshow-Moderator wirbt ohne Wissen seines Arbeitgebers für Krankenkasse

Zürich Eigentlich ist die Sache klar: Wer für das Programm des Schweizer Fernsehens arbeitet, darf nicht in Werbungen mitwirken. Ausnahmen gibt es, aber die müssen von der SRF-Direktion bewilligt werden. Einer, der von all dem nichts gewusst haben soll, ist Julian Graf, Moderator der Onlineshow «Zwei am Morge». Seit Anfang 2018 produziert SRF diese Morgenshow, die 18- bis 24-Jährige ansprechen soll und von der es jede Woche auf Youtube drei neue Folgen gibt.

Seit mehreren Wochen ist Julian Graf nun auch noch das Testimonial der Krankenkasse Sanagate, die zur CSS-Gruppe gehört – ohne dass der 26-Jährige das SRF darüber informiert habe. «Was soll der Papierkram? Gebt mir dieses Zeug digital», faucht Graf im Werbespot von Sanagate. Dabei wirft er Rechnungen durch die Luft, klatscht sich einen Zettel gegen die Stirn, knallt schliesslich mehrfach seinen Kopf auf den Tisch. Seit Ende September ist dieser Clip mit dem Titel «Tschüss Papierkram» online. Mehr als 100 000-mal wurde er inzwischen allein auf Youtube angeklickt.

Bis zur Anfrage der Sonntagszeitung will das Schweizer Fernsehen nichts von Julian Graf's Werbetätigkeit für Sanagate gewusst haben. Und dies, obwohl die Kampagne mit Graf schon vor mehreren Wochen auf einem bekannten Branchenportal für Journalisten und Werber vorgestellt wurde. Auch auf grossen Newsportalen wie 20min.ch schaltete Sanagate Werbung mit Graf's Gesicht. «Wir ha-



Wurde mehr als 100 000 Mal angeklickt: Werbespot mit Julian Graf

ben den Fall intern mit Julian besprochen, und er wird sich in Zukunft an das vorgeschriebene Prozedere halten», lässt das Schweizer Fernsehen ausrichten.

Graf hat eine Produktionsfirma – auch das ist «selbstverständlich» erlaubt

Obwohl Graf gegen SRF-Richtlinien versties, hat sein unbewilligtes Engagement vorerst keine Konsequenzen. Schon gar nicht soll die Sanagate-Kampagne mit Graf aus dem Internet gelöscht werden. Zumindest nicht, wenn es nach dem Schweizer Fernsehen geht: «Würde die laufende Werbung gestoppt, würde Julian Graf vertragsbrüchig. Das würde uns

im vorliegenden Fall tatsächlich unverhältnismässig erscheinen.»

Julian Graf darf also weiterhin für das SRF moderieren und Werbung für Sanagate machen. Damit wichtet das Fernsehen die Interessen von Graf höher als die eigenen. Denn selbstverständlich ist die Unabhängigkeit eines Moderators nicht mehr gewährleistet, wenn er Werbung für eine Versicherung macht. Auch nicht bei einem Format wie «Zwei am Morge», mit dem junge Menschen informiert werden sollen. «Wir wissen, dass für einige der Erstkontakt zu politischen und gesellschaftlichen Themen genau über Formate wie «Zwei am Morge» erfolgen kann», sagte kürzlich Christoph Abersold, der bei SRF für die junge Zielgruppe verantwortlich war.

Das Schweizer Fernsehen geriet bereits wiederholt in die Kritik, weil seine Moderatoren üppig dotierten Nebenverdiensten nachgingen. Besonders stark umstritten war zuletzt das Engagement von Christa Rigozzi für die «Arena/Reporter»-Sendung: Die Ex-Miss Schweiz verfügt über zahlreiche Werbeverträge, etwa mit der Cembra Money Bank, die Kleinkredite vergibt. Produziert wurden Cembra-Spots mit Rigozzi – von Julian Graf, der neben seiner Tätigkeit für «Zwei am Morge» eine Produktionsfirma für Videos betreibt. Auch darin sieht das SRF kein Problem: Julian Graf sei es «selbstverständlich» erlaubt, «anderen externen Nebenbeschäftigungen nachzugehen».

Andreas Tobler

Anzeige



natural relaxing



Bis 16.12.2018

10%*

auf das gesamte
riposa-Sortiment

Schauen Sie in unserer Relaxing-Zone vorbei und entdecken Sie die Neuheiten von riposa.

* 10% Vorteil auf das riposa-Sortiment, gültig bis 16.12.2018. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen, nicht gültig für Services und bereits erteilte Aufträge. Mit der myPfister Card profitieren Sie von zusätzlichen 2% Bonus.

pfister.ch

